

<http://sz.de/1.5357720>

Feuilleton, 21.07.2021

Hochwasserkatastrophe

Böden versiegelt, Hirne vernagelt

=====

Von Gerhard Matzig

Lamia Messari-Becker ist Bauingenieurin, Professorin für Gebäudetechnologie und Expertin für Nachhaltigkeit in Architektur und Städtebau. Kein Wunder, dass sie zwischen ihrem Interview neulich im "Heute-Journal" und dem nächsten Auftritt bei Lanz und Co. kaum Zeit hat. Man erwischt sie auf dem Weg zum Bahnhof. Am Telefon. Sie sagt, dass ihre Expertise gefragt sei "derzeit", und zwar "fast flutartig". Ihr ist die Ironie bewusst. Es ist ein Kommentar zu medialen und politischen Mechanismen, die sich noch bei jedem der bald jährlich zu erlebenden "Jahrhundertereignisse" als unsinkbar erweisen.

Jetzt entsteht eine kleine Pause im Gespräch, die einen darüber nachdenken lässt, ob das flutartig verwendete Wort "flutartig" nach so vielen Toten und noch viel mehr vernichteten Existenzen zwischen Ahrweiler und Schuld, Birtlingen und Brecht endgültig seine Unschuld verloren hat. Andererseits: Wann hat die Zivilisation den Respekt, die frühere Kulturen auszeichnete, vor der immer schon erlebbaren Urgewalt des Wassers verloren?

Wer heute "Flut" googelt und sich vom routiniert wirkenden "Horror-Hochwasser" (Berliner Kurier) nicht beeindruckt lässt, landet schnell beim Longdrinkglas "Ebbe & Flut" zu 9,90 Euro das Stück im Versand. Irgendwann im Verlauf der Zivilisationsgeschichte - die vor allem eine Siedlungsgeschichte ist, zwischen der Architektur als individuell raumbedingter Existenzsicherung und der stadträumlich ausgreifenden Baukultur als Selbstvergewisserung der Gemeinschaft -, muss das Bauen am Wasser seinen Schrecken verloren und zum Lage-Lage-Lage!-Fetisch der Immobilienwirtschaft degradiert worden sein.

Wieder soll jetzt alles so werden "wie vorher". Wieso lernt die Stadtplanung nicht dazu?

-----

Es gibt seit Jahren, das Messari-Becker-Wort ist angemessen, eine wahre Flut an Expertisen, Analysen und Studien, die den im Grunde simplen Zusammenhang von Städtebau, Bodenversiegelung, Immobilienwirtschaft, Grün-Defiziten, Klimawandel und Katastrophen in jeder gewünschten Weise dokumentieren. Es geht nicht um eine Geheimwissenschaft. Und doch erscheinen einem anerkannte Expertinnen wie Messari-Becker und ihre Kollegen immer noch wie Exoten, die sich jetzt einmal mehr kaum retten können vor Talkshow-Einladungen, um das Unerklärliche, das schon so oft erklärt wurde an den Universitäten, in den Kammern und Verbänden, in den politischen Gremien und auch in den Medien, abermals zu erklären. Damit wir es abermals vergessen.

Zu den Rätseln der Gegenwart gehört die Frage, wie all das Wissen um das rationale, keineswegs irrationale, das realistische und keineswegs surrealistische Wirkungsgefüge von Extremwetterereignissen im Zusammenhang mit Architektur und Stadtplanung seit Jahren genau dort in aller Boden- und Bedeutungslosigkeit versickert, wo das Wasser nun ein ums andere Mal nicht mehr abfließt. Weil es nicht mehr abfließen kann in einem Boden, den wir längst wasserabweisend imprägniert haben. Vielleicht sind ja nicht nur die Böden versiegelt, die - in der Fläche betrachtet - zum Problem wie zur Lösung zählen; sondern vielleicht sind es die Hirne der Gummistiefel-Entscheider, die wetterfest vernagelt sind.

Das Wissen um die Bodenbewirtschaftung verdampft - und Messari-Becker sagt: "Es gibt kein kollektives Katastrophengedächtnis. Wir müssen baulich und räumlich auf Naturkatastrophen und den Klimawandel reagieren. Wir müssen lernen, uns anzupassen." Stattdessen gibt es jetzt die Forderung, in den betroffenen Gebieten alles so schnell wie möglich "wieder aufzubauen". Damit es bald wieder so ist wie "vorher". Es ist exakt dieses Vorher, das uns das nächste Nachher beschreibt. Als hörte man stummen Sirenen zu. Und dann wird wieder der Schlamm, das Elend und das Leid entrümpelt, zusammen mit dem Wissen um Kausalitäten, und es wird wieder dort gebaut, wo nicht gebaut oder anders gebaut werden müsste.

Die Natur ist nicht nachtragend, sie ist einfach nur logisch

-----

Daniel Bachmann, ein Bauingenieur, der zu Hochwasser-Risikomanagement forscht und sich ebenfalls als "Rufer in der Wüste" (Norbert Gebbeken) sehen könnte, sagt zur SZ: "Auf der ganzen Welt siedeln immer mehr Menschen in Gebieten, die eigentlich ungeeignet sind." So einfach dieser globale Zusammenhang aber auch ist, so schwer fällt es vor Ort, die Wechselwirkung zwischen dem Gebauten als natürlich erlebtem Schutzraum und dem auch durch das Gebaute Erлittene zu realisieren. Norbert Gebbeken, ein Fachmann für Risikoprävention und zugleich Bauingenieur, schreibt eine E-Mail: "So schlimm die Situation in den Hochwassergebieten ist, so sehr muss ich daran denken, wie wir Katastrophenschützer zwischen den Ereignissen ‚Rufer in der Wüste‘ sind." Was er predigt, und zwar ebenfalls seit vielen Jahren, ist das "hochwasserangepasste Bauen".

Der Zusammenhang ist klar. Auch durch das unerhörte Versiegeln (im Grunde: Ausbeuten) der nun mal nicht nachwachsenden Ressource Boden als Baugrund für Wohnraum, Industrie, Handel und Infrastruktur, beschleunigt sich der Klimawandel. Architekturen und Stadträume gehören zu den maßgeblichen Treibern dieser Entwicklung, die ihrerseits auch zu immer mehr Starkregenereignissen führt: Mehr Wärme in der Atmosphäre bedeutet auch mehr Wasser in der Atmosphäre - und mehr Wasser in der Atmosphäre bedeutet auch irgendwann mehr Wasser auf der Erde, also genau dort, wo das Wasser infolge der Versiegelung von Böden nicht mehr versickern und harmlos ablaufen kann.

Wir haben ein Perpetuum mobile des Elends erfunden. So staut sich das Wasser eben, fast gleichgültig, denn die Natur ist nicht nachtragend, sondern nur logisch, zum "Horror-Hochwasser". Dem allein man entkommt, indem man weniger Böden versiegelt und den immer wieder verhandelbar erscheinenden Naturräumen existenzielle Relevanz zuerkennt.

Wie man wasser- und temperatursensibel baut, ist seit Jahr und Tag bekannt

-----

Grün auf den Häusern und in den Städten - und wo immer es geht auch ein höheres Bauen zugunsten von mehr Freiraum auf der Erde, dazu ein funktionales Grün-und-Blau-Management der Kommunen: All das zielt auf die Notwendigkeit des wasser- und temperatursensiblen Bauens, dessen Rahmenbedingungen seit Jahr und Tag bekannt sind. Es geht nicht um den Wiederaufbau des Gewohnten und höhere Dämme zum Schutz davor, anders denken zu müssen.

Jetzt, wo die einen den Innenminister zurücktreten sehen wollen, weil sich angeblich der zu seinem Amt gehörende Katastrophenschutz als dysfunktional erwiesen habe (eher dürfte es sich um einen Beleg für den sehr funktionalen und ebenso zynischen Zusammenhang von Parteienwahlgezänk handeln), und wo sich die anderen fragen, ob Merkel und Laschet auch Hand in Hand abgelichtet werden können, wo diskutiert wird, ob Sirenen auf dem Rathaus besser wären als die Katwarn-App auf dem Smartphone - spätestens jetzt ist es an der Zeit, den Expertinnen und Experten endlich zuzuhören. Statt den Sirenen.